

bei einer heidnischen Muttergottheit, der Projektion ihres Selbst, landen.

Aber vielleicht wäre es nützlich, gelegentlich zu zeigen, daß sich in manchen Mystikertexten einfach neuplatonische Wunschvorstellungen finden, wenn etwa Christus als Hermaphrodit gesehen und die Verehrung von Jesu Seitenwunde gleichzeitig als lustvolle *Lactatio* erlebt wird (87). Ich möchte hier nicht vorschnell psychoanalytisch aburteilen.

Aber als Summe dieses Buches erscheint mir doch eine Erkenntnis bemerkenswert: Entscheidend für Mann und Frau ist wohl nicht, ob wir zu Gott „Vater“ oder „Mutter“ sagen, sondern ob wir über den religiösen Dingen und Sachen lernen, Gott als Person in unserem Leben wirken zu lassen. „Gesetz“- und „Werkgerechtigkeit“ (9) scheint mir nicht eine Sache der „von Männern beherrschten Kirche“ allein zu sein, vielmehr werden diese schon von Paulus angeprangerten Fehlhaltungen Ausdruck des unerlösten Menschen überhaupt sein, unabhängig davon, ob dieser Mensch männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist.

Der Schlüsselbegriff *homeliness* ist sicher nicht mit „Güte“, sondern eher mit „Niedrigkeit, Demut“, *cathedral* S. 24 als Benediktinerkirche ist nicht mit „Kathedrale“, sondern z. B. mit „Münster“, *manuscripts* S. 33 hier mit „Handschriften“ zu übersetzen.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ CLARK JOHN (Hg.), *The Latin Versions of The Cloud of Unknowing*. Volume 1: *Nubes ignorandi*. Ms Bodley 856. (Analecta Cartusiana 119). (161). Inst. f. Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1989. Brosch.

Der anonyme englische Traktat „The Cloud of Unknowing“ stellt eine mystische Schrift des 14. Jh. dar. Das Werk betont insbesondere die Unerkennbarkeit Gottes. Nicht der Verstand, sondern die Liebe stellt daher den eigentlichen Weg dar, um zu Gott zu gelangen. Der englische Text der Schrift wurde in den „Analecta Cartusiana“ durch Ph. Hodgson bereits zugänglich gemacht (Bd. 3, 1982). Es existiert jedoch auch eine lateinische Version, die in diesem Band in einer sorgfältigen Bearbeitung vorgelegt wird. Schade ist nur, daß — wie fast immer in der Fülle wertvoller Publikationen in den „Analecta“ — in das editierte Werk selbst nicht eingeführt wird. Es werden einleitend nur editorische Hinweise und eine Beschreibung des Ms. gegeben.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KURT JOACHIM, *Die Geschichte der Kartause Erfurt Montis Sancti Salvatoris 1372—1803 Teil 1* (Analecta Cartusiana 32). (216). Inst. f. Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1989. Kart.

Das Buch will einen Überblick über die 431jährige Geschichte des Erfurter Kartäuserklosters bieten. Das ist im wesentlichen gelungen. Manche Abschnitte lesen sich recht spannend, z. B. die Schilderung der Reformation und ihrer Auswirkungen auf die Kartause. Dabei konnten auch einige Klischees korrigiert werden. Nur mit großer Zähigkeit war es dem Konvent möglich, seinen Bestand in bessere Zeiten hinüberzuretten. Manche Kapitel stehen

auf einer recht dünnen Quellenbasis (z. B. „Die werbende Kraft vorbildlichen Verhaltens“), was Vf. durch eigene Überlegungen zu kompensieren versucht. Die lange Epoche von der Wiedererstarkung des Konvents nach der Reformation bis zur Säkularisation wird nur mehr episodenhaft behandelt. Man fragt sich, ob für diese Zeit die Quellen wirklich nicht mehr hergegeben haben. Ein geplanter zweiter Band wird vor allem statistisches Material enthalten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES (Hg.), *Kartäuserliturgie und Kartäuserschrifttum*. Internationaler Kongreß vom 2. bis 5. September 1987 Bd. 4. (Analecta Cartusiana Bd. 116:4). (164). Inst. f. Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1989. Brosch.

Der Bedeutung der Spiritualität der Kartäuser, wie sie sich in Liturgie, Gebet und Schrifttum äußerte und eine Brückenfunktion innerhalb der Orden und Zeitepochen einnahm, wird u. a. auch im vorliegenden Buch nachgegangen.

Das Gesamtthema möchte ich mit zwei Belegen illustrieren. Die interessante kleine Abhandlung „Die Kartäuser, Meister des Gebets im 15. Jh.“ von G. Achten zeigt, in wie hohem Maße das Gebetsleben der Kartäuser der Tradition (etwa den Benediktinern) verpflichtet war, daß Verbindungslinien zur „devotio moderna“ führen und auch zukunftsweisende Gebetsübungen praktiziert wurden, die z. B. von den Jesuiten aufgegriffen wurden. Nicht ohne Humor schildert J. Hogg „Everyday life in a contemplative order in the 15.th century“. Er geht ein auf die englischen Kartäuser anhand der „Chartae“ der Generalkapitel und bietet kleine Details von Gebräuchen und Mißbräuchen. Als Beispiel sei angeführt, daß man in der Londoner Kartause im Winter um ca. 10 Uhr abends zum Nachtoffizium aufstehen mußte und erst wieder um etwa 3 Uhr früh ins Bett kam.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES (Hg.), *Richard Whytford's The Pype or Tonne of the Lyfe of Perfection. A Werke for Householdiers. A dayly Exerccyse and Experience of Dethe*. (Salzburg Studies in English Literature. Elizabethan und Renaissance Studies 89, 6 Bde.). Inst. f. Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg, Salzburg 1979—1989. Brosch.

Mit dieser — durch eine umfangreiche „Introductory Study“ einbegleitete — Ausgabe von drei Werken R. Whytforde legt J. Hogg interessante Dokumente englischer Renaissance-Literatur vor. „The Pype or Tonne of Perfection“ ist übrigens gegen Martin Luther gerichtet.

Whytford war befreundet mit Erasmus und Thomas Morus und stand in Verbindung zu humanistischen Kreisen in England. Um 1507 wurde er Brigitten-Mönch. In den Wirren um die Ehescheidungsangelegenheit Heinrichs VIII. zog er sich schließlich zurück und diente seinem Protektor Charles Mountjoy als Kaplan bis zu seinem Tode im Jahre 1542 oder 1543. Dem Einführungsband von J. Hogg in die drei Werke, der auch einen Katalog der Werke R. Whytforde enthält, widerfuhr ein tragisches Geschick. Er fiel 1979 einem Brand zum Opfer und mußte dann erst